DB
85
035

Fc
199/
446

the university of connecticut libraries

hbl, stx DB 85.O35
Oesterreichische Zustande und ihre
3 9153 00553028 4

DB/85/035

21581

Oesterreichische Zustände

und

ihre Abhülfe.

(Als Manuscript gedruckt.)

Hamburg.

1860.

TESCHNER SCHLOSSBIBLIOTHEK

DB
85
035

Druck von H. G. Voigt.

Fast kein Staat in Europa bietet dem Beobachter augenblicklich ein so überaus trübes Bild dar wie der Oesterreichische, und nirgends scheinen die Verhältnisse die Herbeiführung befriedigender Zustände so schwierig zu machen.

An der Spitze desselben steht ein noch verhältnißmäßig junger Monarch, dem wir den guten Willen, seine Völker zu beglücken, gewiß nicht absprechen wollen, dessen frühere Erziehung und Fähigkeiten jedoch anscheinend keineswegs seiner hohen und schwierigen Stellung angemessen sind, während seine Minister, anstatt die Verhältnisse nach einem bestimmten wohldurchdachten und verständigen Plan zu leiten und zu beherrschen, nochgrade gänzlich rathlos zu sein scheinen, so daß sie geneigt sind, heute dieser, morgen einer andern Richtung zu folgen, bei welchem trostlosen Zustande allzuleicht gerade das Gegentheil von dem geschieht, was verständige und patriotische Oesterreicher wünschen müssen.

Dabei herrscht in einzelnen kleinen aber einflußreichen Kreisen eine traurige und beschränkte Bigotterie, und der höheren katholischen Geistlichkeit ist, durch das Concordat, eine für alle inneren Verhältnisse des Staates überaus gefährliche Machtstellung eingeräumt, während zugleich in der Hauptstadt und andern größeren Städten, eine fast beispiellose Sittenverderbniß der Bevölkerung und unter dem Beamtenstande, aller-

dings mit manchen ehrenvollen Ausnahmen, eine dem entsprechende Niedrigkeit der Gesinnung und eine Bestechlichkeit stattfinden, von der man Gottlob anderweitig kaum einen Begriff hat, und die sich in ihrer furchtbaren und wahrhaft grauenhaften Ausdehnung am stärksten bei dem letzten Kriege gezeigt haben, wo hochgestellte Männer und Militairs sich nicht nur die ausgedehntesten Veruntreuungen auf Kosten der hungernden Armee erlaubt haben, sondern wo einzelne derselben wahrscheinlich noch außerdem zu Vaterlands-Verräthern geworden sind, indem sie den Feind von beabsichtigten Bewegungen der Armee in Kenntniß setzten.

Bei solchen überaus trüben Zuständen kann es gewiß nicht überraschen, daß die Finanzen aufs äußerste zerrüttet sind, und daß ein Staatsbankerot droht, so wie

daß in der ganzen Monarchie eine große Mißstimmung, und in Ungarn eine Gährung herscht, von der man jeden Augenblick befürchten muß, daß sie zu einem gewaltsamen Ausbruch führen wird.

Dieser ebenso zerrütteten wie gefährlichen innern Verhältnisse ungeachtet, beleidigt Oesterreich den einzigen natürlichen Bundesgenossen den es hat, — Preußen, — durch unpassende Zumuthungen, durch Hochmuth und durch eine ebenso widerwärtige wie thörigte Hintertreibung jeder verständigen Einigung und Kräftigung Deutschlands und Preußens, deren etwanige Uneinigkeit und Schwäche später die verderblichsten Folgen für Oesterreich selbst haben müssen, denn wenn bei einem Europäischen Conflict, Preußen und Deutschland unterliegen sollten, würde auch Oesterreich unfehlbar dem fremden Unterdrücker oder Eroberer unterliegen und anheimfallen.

Wahrlich man sollte beinahe glauben, daß Oesterreichs Herrscher und Staatsmänner dahin trachteten, sich unter den

Ruinen ihres Reiches zu begraben, denn wenn nicht bald ein Rettungspfad gefunden und betreten wird, muß entweder eine furchtbare innere Catastrophe ganz andere, den bestehenden entgegengesetzte, Zustände herbeiführen, oder der Oesterreichische Staat wird bei den nächsten Europäischen Kriegen wahrscheinlich successive zerstückelt werden.

Wir sagen alles dieses nicht als Kritiker und Gegner, sondern als Freunde Oesterreichs und als solche, so wie eingedenk der überaus freundlichen Assistenz, welche die Oesterreichische Regierung Hamburg im Jahre 1857 erwiesen hat, wollen wir jetzt versuchen, in der Kürze anzudeuten, welche Bahn dieselbe unserer Ansicht nach betreten sollte, um allmählich bessere Zustände in den innern und äußern Verhältnissen ihrer Staaten herbeizuführen.

Vor allen Dingen muß der Kaiser sich, — fern von allen persönlichen Rücksichten, — nur mit anerkannt streng redlichen, tüchtigen, energischen und wohlwollenden Ministern und Räthen umgeben, welche sowohl die Fähigkeit wie den Willen besitzen, das allgemeine Wohl zu begründen und zu befestigen.

Die für den Augenblick dringlichste Frage ist die überaus zerrüttete finanzielle Lage des Staates, und vor allen Dingen sollte eine Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben und die Wieder-Aufnahme der Baarzahlungen seitens der Bank, erstrebt werden, was wahrscheinlich nur durch eine bedeutende Reduction der Armee, deren Erhaltung mit Centner-Schwere auf ganz Oesterreich lastet, wird erreicht werden können, auf welchen Gegenstand wir weiter unten in der Kürze zurückkommen. — Natürlich wird man die Zahl der Truppen in Ungarn und Italien vorläufig nicht wesentlich vermindern, und auch Wien und Prag wird man nicht ohne die zur Auf-

rechthaltung der Ordnung erforderliche Besatzung lassen können, aber in fast sämmtlichen übrigen Ländern und Städten, kann man fast aller Truppen entbehren, besonders wenn den billigen Wünschen der Bevölkerung genügt wird.

Einer der allerverderblichsten innern Schäden sowohl für die sittlichen wie die finanziellen Zustände des Staates ist die bereits erwähnte Bestechlichkeit der meisten Beamten, die wahrscheinlich alle Einnahmen in gar nicht zu berechnender Weise schmälert, dagegen die Ausgaben erhöht und zugleich den Privatmann zum Unrecht und zum Betruge verleitet.

Sehr wesentlich wird diese Bestechlichkeit durch die überaus niedrigen, den bescheidensten Ansprüchen der untern oder der Stellung der höhern Angestellten nicht im entferntesten genügenden Gehalte befördert, — man reducire daher die oft ganz unnöthig zahlreichen Beamten, bezahle sie aber so, daß ihre pecuniaire Stellung eine den Verhältnissen der Jetztzeit angemessene und sorgenfreie ist, bestrafe dann aber jede evidente Nachlässigkeit oder Bestechlichkeit mit sofortiger Entlassung oder nach Umständen mit scharfem Gefängniß, denn ehrenhafte und tüchtige Beamte sind eine Grundbedingung für jede Reform der Oesterreichischen Finanzen und sonstigen Zustände.

Will man übrigens wirklich eine bessere Zeit herbeiführen, so ist ferner eine Beruhigung der Gemüther erforderlich, und diese ist nur zu erlangen, wenn man in verständiger Weise constitutionelle Verhältnisse wenigstens anbahnt.

Wir verkennen keineswegs die überaus großen Schwierigkeiten, die dies bei der so bunt zusammengesetzten Oesterreichischen Monarchie hat, aber wenn nur der gute Wille vorhanden ist, scheint es uns doch, daß auch zur Erreichung dieses Zweckes der geeignete vorsichtige Weg sich finden lassen müßte.

Als vorläufige Modalität möchten wir in dieser Beziehung folgendes andeuten.

Man lasse von jedem Einzel-Staat der Monarchie eine mäßige Zahl von Abgeordneten, etwa einen auf 80—100,000 Bewohner von den, einen gewissen, fürs Erste nicht zu niedrig gegriffenen Steuersatz Zahlenden, wählen. Die so gewählten Abgeordneten treten unter Leitung eines Regierungs-Kommissar in den Hauptstädten der respectiven Länder einmal jährlich, je nach Erforderniß, während 2—3 Monate zusammen, zur Berathung und Begutachtung aller die Einzel-Staaten betreffenden Vorschläge und Anträge, die von der Regierung oder von ihnen selbst ausgehen, und darauf deputiren sie etwa den vierten Theil ihrer Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Repräsentanten-Hause nach Wien.

Diesem Repräsentanten-Hause und dem Reichsrath (als 1ster Kammer) wird die Befugniß ertheilt, Gesetzes-Vorschläge zu machen, und alle den Gesammt- oder die Einzel-Staaten betreffenden Gesetz-Entwürfe der Regierung, so wie das jährliche Budget, müssen ihnen zur Prüfung und Mit-Genehmigung unterbreitet werden.

Wenn allmählig eine wahre Religiösität, ein erhöhtes Sittlichkeits- und Rechtsgefühl, und eine wirkliche Kenntniß ihrer eigenen innern und äußern socialen und politischen Interessen unter der Bevölkerung zunehmen, könnte das Wahlrecht allmählig ausgedehnt oder schließlich vielleicht ein dem Preußischen ähnliches Wahlsystem eingeführt werden, welches letztere jedem Staatsangehörigen einen gewissen Einfluß auf die Wahlen gestattet, jedoch die Gefahr vermindert oder eigentlich beseitigt, daß thörigte, das allgemeine Wohl gefährdende und zerstörende anstatt begründende und befestigende Elemente, in überwiegender Zahl gewählt werden.

Den Einzel-Staaten der Monarchie würde durch eine solche Vertretung die nothwendige Berücksichtigung ihrer Local-Interessen gesichert, und zugleich der Regierung und dem Gesammt-Staate, durch die Vereinigung der Deputirten in Wien, die nöthige Kraft und Einheit verliehen werden.

Wir übersehen hierbei keineswegs, daß eine solche Vertretung den weiter gehenden Wünschen der sich so nennenden Ungarischen Patrioten, noch keineswegs genügen würde, da bei den meisten derselben wahrscheinlich thörigter Weise gänzliche Separations-Gelüste vorwalten, die aber bei einem loyalen, verständigen und wohlwollenden Benehmen der Regierung, nicht nur in Ungarn, sondern vielleicht sogar in Italien verschwinden würden, besonders wenn man die verschiedenen Nationalitäten darauf aufmerksam machte, daß nur die Vereinigung sie stark und glücklich machen kann, — eine Trennung sie dagegen früher oder später unfehlbar zur Beute eines fremden Eroberers, z. B. Rußlands, machen würde.

Obiges sind natürlich nur die allgemeinen Umrisse wie sich möglicherweise ein constitutionelles System, ungeachtet seiner verschiedenen Völkerschaften, in Oesterreich einführen ließe, doch möchten wir uns erlauben, dieselben der Prüfung, und eventuell der Berücksichtigung, der Oesterreichischen Staatsmänner bestens zu empfehlen. —

Die Adoptirung desselben dürfte fast unfehlbar eine bessere Regulirung der Finanzen, — ein gerechtes Steuersystem, zerfallend in Grenz-, Grundbesitz und Einkommensteuern (bei welchen letzteren eine graduelle Steigerung, je nach der Größe des Einkommens, von 1 bis 10 pCt. stattfinden müßte), ein beschleunigtes und zweckmäßiges Gerichts-Verfahren, und endlich vielleicht eine Verbesserung der militairischen Einrichtungen zur Folge haben.

Was letztere anbetrifft, so würde es unserer Ansicht nach genügend sein, wenn man die Artillerie, die Cavallerie, die Scharfschützen und einen Stamm des Linien-Militairs 5 bis 6 Jahre dienen ließe, während das Gros der Linientruppen nur 2 bis 3 Monate im Jahr zusammenzutreten brauchte, was wahrscheinlich die Kosten der Armee bedeutend reduciren würde. Dagegen müßte die Wehrpflicht vom 22. bis zum 32. Jahre eine allgemeine sein, von welcher nur Auswanderung oder Körperschwäche befreien dürften.

Die weitern Zwecke worauf die Oesterreichische Regierung nach der Herstellung geordneter Finanz-Zustände, nach Reform des Beamten-Wesens und Anbahnung einer vernünftigen politischen Freiheit und repräsentativ Verfassung, ihre Aufmerksamkeit zu richten haben würde, ist die Beförderung der wahren Religiosität, der Sittlichkeit und Bildung und endlich die Hebung der materiellen Erwerbsquellen der Bevölkerung.

Was die Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit anbetrifft, so befürchten wir, daß zur Erreichung dieser schönen Zwecke das Concordat mit Rom grade die allerverkehrteste Maßregel ist. — Es giebt ja gewiß manche wahrhaft fromme Männer unter der katholischen Geistlichkeit, die ihren Beruf mit heiligem Ernst erfüllen, aber als Körperschaft hat dieselbe fast immer nur gestrebt, ihren Hochmuth, ihren Ehrgeiz und ihre Herrschgelüste zu befriedigen, und hat sich zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Absichten oft wirklich teuflischer Mittel bedient — wir erinnern an die Gräuel der Inquisition, die Auto da fés in Spanien ꝛc. — während die geistig geknechteten Völker unter ihrer Herrschaft verdummten und in Armuth, Elend und Unsittlichkeit versanken.

Eine Kündigung des Concordats, eine gänzliche Gleichstellung aller christlichen Confessionen, und Zulassung der

Juden zu einer freien Ausübung ihres Cultus und aller bürgerlichen Rechte, dies sind wohl unfehlbar die ersten Erfordernisse, um bessere religiöse Zustände herbeizuführen.

Möge der Staat den Priester-Hochmuth und die Erbitterung, welche derselbe allzuhäufig zwischen den verschiedenen Confessionen hervorruft, nöthigenfalls mit starker Hand niederhalten, möge er aber zugleich, so weit wie irgend thunlich, die Anstellung wahrhaft frommer, ächt christlicher und gläubiger Männer, als Prediger und Seelsorger befördern.

Ferner sollte derselbe dem Schulwesen und den Schulen die größte Sorgfalt widmen, und sollte streben, dieselben zu Pflanzstätten einer wirklichen Bildung und Veredlung zu machen.

Er müßte dafür Sorge tragen, daß eine genügende Zahl von gewissenhaften und tüchtigen Lehrern herangebildet, und daß jede Gemeinde mit einer den jetzigen Erfordernissen entsprechenden Schule versehen wird, wo die Kinder zur Religiosität, zur Sittenreinheit und zu einem strengen Pflicht- und Rechtsgefühl erzogen so wie in allen den Kenntnissen unterrichtet werden, die ihr Beruf und ihre muthmaßliche spätere Stellung im Leben erfordern, während auch die Gesundheit derselben möglichst beachtet, und in allen Knaben-Schulen Turn- und sonstige körperliche Uebungen eingeführt werden sollten.

Daß die gewerblichen Interessen aller Classen der Bevölkerung die speciellste Sorgfalt und Berücksichtigung finden müssen, bedarf kaum der Erwähnung, obgleich auch in dieser Hinsicht noch Großes in Oesterreich zu leisten bleibt. Vor Allem sollte der Ackerbau zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gebracht werden, Ackerbauschulen und landwirthschaftliche Vereine, zur gegenseitigen Bildung und Belehrung der Theilnehmer, müßten überall begründet und befördert werden, und

der Landmannstand sollte von allen, sein Emporblühen hemmenden Lasten, wenn irgend thunlich, befreit werden. Ebenso müssen Bergbau und Industrie zu der höchstmöglichen Entwicklung gebracht werden, und wo endlich die Bevölkerung in einzelnen Districten sich zu sehr anhäuft und eine Verarmung erzeugt, da sollte die Auswanderung befördert und nöthigenfalls vom Staate oder den Communen erleichtert werden.

Was endlich die auswärtige Politik Oesterreichs anbetrifft, so darf es nicht ferner beanspruchen, daß Preußen und Deutschland sich zu blinden Werkzeugen seiner, bisher in der Regel eben so hochmüthigen, wie verderblichen Gelüste brauchen lassen, sondern es muß in redlicher und loyaler Weise mit Preußen Hand in Hand gehen, und muß streben, zusammen mit diesem, Deutschlands innere Einheit und das Gedeihen und die Erstarkung desselben zu fördern; es muß ferner bereit sein, im kräftigen Vereine mit ganz Deutschland Front zu machen gegen jeden Angriff, mag derselbe vom Osten oder Westen drohen, — was auch Preußen und Deutschland ihrerseits wohl unfehlbar in 1859 gethan haben würden, wenn Oesterreichs damalige Politik in Italien keine so überaus verderbliche gewesen wäre, und wenn es nicht schließlich den Krieg selbst herbeigeführt hätte, während von fast allen Seiten ein Congreß beantragt und gewünscht ward. Wahrlich, Oesterreichs Staatsmänner würden finden, daß auf die Dauer der grade Weg der beste, auch in der Politik ist, und daß, auch auf diesem Felde, ein besonnenes und edles Streben bessere Früchte trägt als Schlauheit, Selbstsucht, Hochmuth und ein thörigtes Aufrechthalten unerträglicher Zustände.

Das kurze Resumé dieser Ansichten ist leider, daß die Oesterreichische Regierung in fast jeder Beziehung in der Ver-

waltung ihrer Staaten und in ihrer äußeren Politik das Gegentheil von dem thun muß, was sie bisher gethan hat. — Anstatt die eignen Völker zu knechten und in Nachbarländern die traurigste politische Despotie und Blindheit zu fördern, sollte sie streben, so weit ihr Einfluß reicht, eine verständige Freiheit und mit dieser im Bunde, Religiösität, Sittlichkeit, Bildung und Wohlstand hervorzurufen. — Nicht die Macht der Einzelnen, sondern das Glück des Ganzen sollte das Ziel ihres Ehrgeizes sein, und unter diesem Paniere kämpfend würde allmählich die dankbare Zufriedenheit ihrer Völker und die Achtung des Auslandes ihr schöner Lohn sein. —

Noch ist es Zeit, diese großen und edlen Zwecke zu erstreben und will's Gott zu erreichen, — beharren Oesterreichs Lenker jedoch auf dem bisherigen verderblichen Wege, dann wird das in sich morsche Gebäude den ferneren Stürmen auf die Dauer nicht widerstehen können und Alles, was in demselben hervorragt, wird es in seinen Sturz verwickeln.

Wir wiederholen, daß wir dies nicht als Gegner Oesterreichs, sondern als Freunde seiner Völker schreiben, und wir schließen mit dem ernsten Wunsche, daß Gott dem Kaiser und seinen Berathern Einsicht und Weisheit verleihen möge, ihre Völker zur Veredlung, zur Freiheit und zum Glücke zu führen.

University of
Connecticut
Libraries

Austr.
XXXIV
12.